

Soziale und kulturelle Teilhabe

Ergebnisse des EU-SILC-Moduls 2015

MAGDALENA SKINA-TABUE

Das Sondermodul der Erhebung EU-SILC 2015 erfasste soziale und kulturelle Teilhabe in Österreich. Der Beitrag präsentiert erste Ergebnisse und stellt den Prozess gesellschaftlicher Eingliederung auf mehreren Ebenen dar. Dabei wird gezeigt, dass die Bedeutung von inner- und außerhäuslichen Beziehungsnetzwerken, gesellschaftlichem Engagement und Freizeitaktivitäten abhängig von soziodemographischen Faktoren variiert. So pflegen Frauen häufiger intensiven Kontakt zu ihrer Verwandtschaft als Männer, für die wiederum Beziehungen im Freundeskreis eine größere Rolle spielen. Jeweils ein Viertel der Bevölkerung ist in Vereinen oder Organisationen tätig oder leistet informelle Freiwilligenarbeit, wobei das Ausmaß gesellschaftlichen Engagements mit dem Alter abnimmt. Auch aktive Freizeitgestaltung gilt als Indikator für gesellschaftliche Teilhabe: Über drei Viertel der Bevölkerung besuchen kulturelle Veranstaltungen und Einrichtungen, 94% üben mindestens einmal pro Woche Freizeitaktivitäten aus. Die Daten lassen aber auch erkennen, dass sowohl die Qualität sozialer Beziehungen als auch der Grad der gesellschaftlichen Beteiligung in Zusammenhang mit ökonomischen Ressourcen stehen, was die Möglichkeiten sozialer und kultureller Teilhabe für einkommensschwache Bevölkerungsgruppen begrenzt.

Einleitung

Soziale und kulturelle Teilhabe waren Thema des jährlich wechselnden Moduls der EU-Statistik zu Einkommen und Lebensbedingungen (EU-SILC) im Jahr 2015. Nach 2006 stand dieser Themenkomplex somit zum zweiten Mal im Fokus der jährlichen Stichprobenerhebung in Privathaushalten. Soziale und kulturelle Teilhabe beschreibt den Prozess der gesellschaftlichen Eingliederung auf verschiedenen Ebenen und meint einerseits die Integration in die Familie, den Freundeskreis oder die Nachbarschaft, andererseits auch die formelle und informelle Beteiligung an freiwilligen Aktivitäten und nicht zuletzt Freizeitbeschäftigungen wie den Besuch von Kultur- und Sportveranstaltungen oder das Ausüben künstlerischer Tätigkeiten. Da soziale Beziehungen durch den Austausch von Ressourcen gekennzeichnet sind, stehen die Möglichkeiten der Partizipation in Zusammenhang mit dem soziodemographischen Hintergrund, was den Zugang zu sozialen Netzwerken und die Gestaltung der Teilhabe für Bevölkerungsgruppen mit geringen Ressourcen erschwert.

Im vorliegenden Beitrag wird zunächst in die Thematik eingeführt, um dann kurz den Prozess der Operationalisierung der von Eurostat vorgegebenen Zielvariablen in Österreich zu skizzieren. Nach einem Überblick über die erhobenen Themengebiete werden dann Verteilungen nach ausgewählten soziodemographischen Merkmalen erstmals umfassend dargestellt.¹⁾ Abschließend werden Einschränkungen in der sozialen Teilhabe diskutiert.

Methodische Hinweise

Die Erhebung EU-SILC (EU-Statistics on Income and Living Conditions) wird EU-weit durchgeführt und bildet die Datenbasis für Analysen zu Lebensstandard und Einkommen, auf deren Grundlage sozialpolitische Entscheidungen getroffen werden.

¹⁾ Einige Ergebnisse des Zusatzmoduls flossen in das von Statistik Austria erstellte Kapitel 12 „Lebensbedingungen, Einkommen und Armut“ des Sozialberichts 2016/2017 ein. Abrufbar unter <https://broschuerenservice.sozialministerium.at> > Sozialbericht.

fen werden. In Österreich ist Statistik Austria seit 2003 mit der Durchführung betraut, seit 2004 ist EU-SILC eine integrierte Quer- und Längsschnitterhebung auf Basis eines vierjährigen Rotationspanels.²⁾

EU-SILC ist eine für Österreich repräsentative Stichprobenerhebung in Privathaushalten. Für das Jahr 2015 stehen Daten für 6.054 Haushalte, in denen 10.935 Personen ab 16 Jahren und 2.278 Kinder lebten, zur Analyse zur Verfügung. Hochgerechnet auf die Gesamtbevölkerung können so Aussagen zur sozialen und kulturellen Teilhabe von 7,16 Mio. Personen ab 16 Jahren getroffen werden.

Die Befragung wurde entweder persönlich (CAPI – Computer Assisted Personal Interviewing) oder telefonisch (CATI – Computer Assisted Telephone Interviewing) durchgeführt; die Teilnahme an der Erhebung war für die Haushalte freiwillig. Sowohl für den Standard- als auch für den Modul-Fragebogen kamen zusätzlich zur deutschen auch übersetzte Versionen in Türkisch und Bosnisch/Kroatisch/Serbisch zum Einsatz.

Den rechtlichen Rahmen für die Erhebung des Moduls „Soziale und kulturelle Teilhabe“ bildete eine europäische Verordnung,³⁾ welche die (sekundären) Zielvariablen festlegt und Erhebungseinheiten (Haushalte und Personen), Bezugszeiträume und mögliche Erhebungsmodi spezifiziert. Die Verordnung wurde von einer Arbeitsgruppe auf Eurostat-Ebene vorbereitet, in der auch nationale Statistikinstitute vertreten waren. Nach mehreren Konsultationen der Länder wurde die Verordnung durch die Gremien des Europäischen Statistischen Systems bestätigt.

²⁾ Weiterführende Informationen zu EU-SILC siehe www.statistik.at > Soziales > Armut und soziale Eingliederung. Die österreichischen Mikrodaten werden von Statistik Austria für wissenschaftliche Zwecke kostenlos zur Verfügung gestellt.

³⁾ Verordnung (EU) Nr. 67/2014 der Kommission vom 27. Januar 2014 zur Durchführung der Verordnung (EG) Nr. 1177/2003 des Europäischen Parlaments und des Rates für die Gemeinschaftsstatistik über Einkommen und Lebensbedingungen (EU-SILC) im Hinblick auf das Verzeichnis der sekundären Zielvariablen 2015 zur sozialen und kulturellen Teilhabe und zur materiellen Deprivation.

Soziale Kontakte und kulturelle Teilhabe

Soziale und kulturelle Teilhabe, d.h. das Einbezogensein in soziale Netze und die Teilnahme an gemeinschaftlichen Aktivitäten, verstärken den sozialen Zusammenhalt und gelten gemeinhin als erstrebenswert. In Österreich werden Familie, Freunde und Freizeit nach der Gesundheit als die wichtigsten Lebensbereiche wahrgenommen (vgl. *Europäische Kommission 2007, S.15*). Es sich leisten zu können, Verwandte oder Freunde und Freundinnen einmal monatlich zum Essen einzuladen, wird sowohl von der Mehrheit der Bevölkerung als auch von Fachleuten und Armutsbetroffenen als Kriterium für einen angemessenen Lebensstandard bewertet (vgl. *Till-Tentschert/Weiss 2008*). Soziale Beziehungen sind auch von Bedeutung für die individuelle Lebensqualität: Wer in stabile soziale Netzwerke eingebunden ist, verschafft sich Zugang zu Informationen, Erfahrungen und anderen potentiellen Unterstützungsquellen, die der Bewältigung von Herausforderungen und dem Erreichen von Zielen in verschiedensten Kontexten dienlich sein können oder erwirbt Wissen und Anerkennung. Neben dem ökonomischen wird der Lebensstandard auch von sozialem, kulturellem und symbolischem Kapital beeinflusst – die Verfügbarkeit der vier Kapitalsorten wirkt sich so auf die Differenzierung der Sozialstruktur aus (vgl. *Bourdieu 2005*).

Eine Möglichkeit, soziale Netzwerke zu kategorisieren, besteht darin, sich an der Stärke der Beziehungen zwischen den Teilnehmenden zu orientieren. Je nach Beschaffenheit der Beziehungen werden die Funktionen des Netzwerkes unterschiedlich genutzt. Als Ebenen sozialer Teilhabe können demnach Beziehungen im Haushalt, in der Familie, im Freundeskreis oder in der Nachbarschaft, aber auch die Beteiligung an zivilgesellschaftlichen und politischen Prozessen benannt werden. Ergänzend dazu bedeutet kulturelle Teilhabe unter anderem das Ausüben von Freizeitaktivitäten, die zum psychischen und physischen Wohlbefinden beitragen. Der Standardfragebogen der SILC-Erhebung erfasst u.a. Informationen zur Wohnsituation, zu Einkommen, Lebensbedingungen und finanziellen Einschränkungen der Haushalte. Auf Personenebene werden neben Herkunft, Bildungsstand und Erwerbsbiographie auch der Gesundheitszustand sowie die Zufriedenheit mit verschiedenen Lebensbereichen erfragt. Somit bietet sich die Möglichkeit, die aus den Fragen des Moduls gewonnenen Daten mit soziodemographischen Parametern in Beziehung zu setzen und vergleichende Analysen zu erstellen.⁴⁾

Der erste Fragenblock des Moduls bezog sich auf diverse, meist mit Kosten verbundene Freizeitaktivitäten (Kino, Sportveranstaltungen, Live-Veranstaltungen, Besuch von Kulturstätten) und die Frequenz, mit der diese in den vorangegangenen zwölf Monaten ausgeübt wurden – falls nicht, wurde nach dem Grund dafür gefragt. Für weitere Aktivitäten (Lesen, Aktivitäten in sozialen Netzwerken, künstlerische Aktivitäten) wurde ebenfalls die Häufigkeit erhoben.

⁴⁾ Alle Fragebögen der Erhebung EU-SILC sind abrufbar unter www.statistik.at > Fragebögen > Private Haushalte > EU-SILC.

In einem weiteren Block wurde die Häufigkeit des Kontakts zu Anderen (Verwandte, Freunde, Nachbarn) sowohl in persönlichen Treffen als auch über Kommunikationsmedien (Internet, Telefon, SMS, Briefe etc.) erfragt. Nur wenn es keinerlei soziale Kontakte gab, wurde ergänzend nach Unterhaltungen mit haushaltsfremden Personen gefragt. Das Vertrauen in die Stabilität der sozialen Beziehungen wurde über die Möglichkeit operationalisiert, Verwandte, Freunde oder Nachbarn um Hilfe bitten zu können sowie jemanden zum Sprechen über vertrauliche und persönliche Angelegenheiten zu haben.

Weiters wurden Engagement und Umfang von in den vergangenen zwölf Monaten geleisteter Freiwilligenarbeit erhoben und nach aktiver Bürgerschaft gefragt.

Ebenen sozialer Teilhabe

Zusammensetzung des Haushalts

Der Haushalt bildet die primäre Ebene sozialer Kontakte einer Person: Mit wem man zusammenlebt und in welcher Beziehung man zu diesen Personen steht, hat Einfluss auf die eigenen Lebensbedingungen. Laut EU-SILC 2015 lebten in Österreich hochgerechnet rund vier Fünftel der Bevölkerung über 16 Jahren in Mehrpersonenhaushalten (rund 5,7 Mio. Menschen).⁵⁾ 1,4 Mio. 16- und Mehrjährige lebten allein, und zwar 21% der Frauen und 18% der Männer (Tabelle 1).

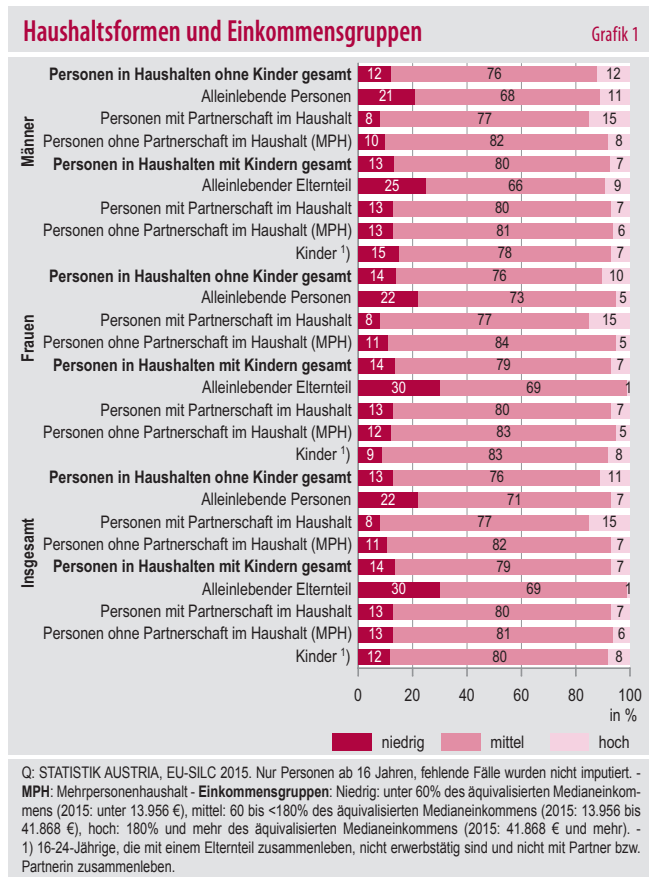
Alleinlebende nach Alter						Tabelle 1	
Alter in Jahren	Alleinlebende Personen						
	insgesamt		Männer		Frauen		
	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	
Insgesamt	1.417	20	631	18	786	21	
Bis 19	10	2	6	3	3	2	
20 bis 39	329	16	186	18	143	14	
40 bis 64	546	17	297	19	250	16	
65 u. mehr	532	35	142	21	390	45	

Q: STATISTIK AUSTRIA, EU-SILC 2015. Nur Personen ab 16 Jahren.

Allein zu leben bedeutet, nicht direkt in eine Versorgungsgemeinschaft eingebunden zu sein, d.h. Lebenserhaltungskosten können nicht geteilt werden, das Ausmaß der Erwerbsintensität ist limitiert und finanzielle Absicherung oder ein Ausgleich durch die Einkommen anderer Haushaltsmitglieder deshalb nicht möglich. So zeigt sich ein Zusammenhang zwischen der Haushaltsform und dem Lebensstandard, der hier über die Höhe des äquivalisierten Haushaltseinkommens in drei Gruppen⁶⁾ eingeteilt werden soll: Mit 22%

⁵⁾ Für eine detaillierte Darstellung der Zusammensetzung von Mehrpersonenhaushalten siehe Tabellen 12.1. und 12.2. im Tabellenband zu EU-SILC 2015, S. 140 ff. Abrufbar unter www.statistik.at > Soziales > Armut und soziale Eingliederung > Tabellen.

⁶⁾ Gemessen am äquivalisierten Medianeinkommen (2015: 23.260 €): niedrige Einkommen (unter 60% des äquivalisierten Medianeinkommens – 2015 unter 13.956 €), mittlere Einkommen (60 bis <180% des äquivalisierten Medianeinkommens – 2015 zwischen 13.956 und unter 41.868 €), hohe Einkommen (180% und mehr des äquivalisierten Medianeinkommens – 41.868 € und mehr).



waren Alleinlebende in der Gruppe der Niedrigeinkommensbeziehenden mehr als dreimal so häufig vertreten wie in der höchsten Einkommensgruppe (7%). Personen, die in einer Partnerschaft (ohne Kinder) im Haushalt lebten, mussten demgegenüber mit 8% deutlich seltener mit niedrigem Haushaltseinkommen auskommen. Im Vergleich zwischen Alleinlebenden und Mehrpersonenhaushalten mit Kindern zeigt sich zwar ein übereinstimmender Prozentsatz bei den Beziehenden hoher Einkommen (7%), in den anderen beiden Gruppen verschieben sich jedoch die Proportionen: Familien waren mit 14% deutlich seltener der niedrigen Einkommensgruppe zuzuordnen als Alleinlebende. In die mittlere Einkommensgruppe fielen 71% der Alleinlebenden, 77% der Paare ohne Kinder und 80% der Haushalte mit Kindern (*Grafik 1*).

Beziehungen zu Verwandten, Freundeskreis oder Nachbarschaft

Sozialen Netzwerken außerhalb des eigenen Haushalts als weitere Ebene gesellschaftlicher Teilhabe wird das Potential zugeschrieben, emotional, materiell und kognitiv unterstützend zu wirken. Dabei werden drei Bereiche mit potentiellen Kontaktmöglichkeiten unterschieden: Verwandte, Freundeskreis und Nachbarschaft.⁷⁾

⁷⁾ Die Intensität der Kontakte wird dabei nach „kein Kontakt/keine Verwandten/FreundInnen/NachbarInnen“, „regelmäßiger Kontakt“ und „intensiver Kontakt“ differenziert. „intensiver Kontakt“ entspricht dabei wöchentlichen persönlichen Treffen und/oder indirekten Kontakten (per Telefon, SMS, Internet, Fax, Brief), „regelmäßiger Kontakt“ entspricht seltener als wöchentlichen persönlichen Treffen und indirekten Kontakten. Fälle ohne Angabe zur Kontakthäufigkeit wurden ausgeschlossen.

Generell zeigt sich, dass Unterschiede in der Kontakthäufigkeit im Zusammenhang mit dem Geschlecht der Befragten stehen (*Tabelle 2*). Am deutlichsten ausgeprägt sind diese im Kontakt zu Verwandten: Über drei Viertel der Frauen (77%) pflegten mindestens einmal wöchentlich Kontakt zu ihrer Verwandtschaft, deutlich mehr als die Männer (65%). In regelmäßigem Kontakt (seltener als wöchentlich, aber nicht „nie“) mit ihren Verwandten standen 22% der Frauen und 33% der Männer. Auch das Alter beeinflusst die Häufigkeit des Kontakts zur Verwandtschaft: Vor allem Personen zwischen 20 und 39 Jahren (Frauen: 82%, Männer: 71%) standen hier in intensivem Kontakt.

Kontakthäufigkeit nach Geschlecht Tabelle 2

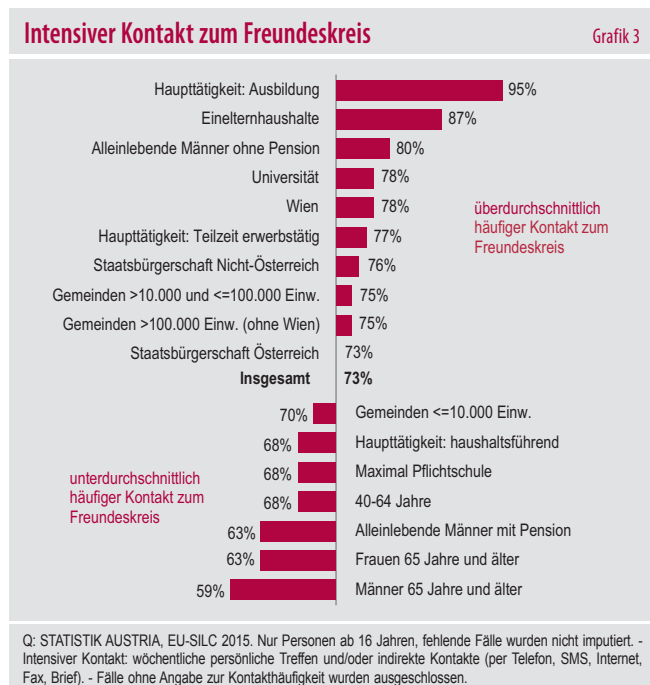
Häufigkeit	Verwandtschaft		Freundeskreis		Nachbarschaft	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen
	Anteil in %					
Intensiver Kontakt	65	77	72	74	55	58
Regelmäßiger Kontakt	33	22	26	24	35	33
Kein Kontakt	2	2	2	2	9	9

Q: STATISTIK AUSTRIA, EU-SILC 2015. Nur Personen ab 16 Jahren, fehlende Fälle wurden nicht imputiert. - **Kontakthäufigkeit:** Intensiver Kontakt: wöchentliche persönliche Treffen und/oder indirekte Kontakte (per Telefon, SMS, Internet, Fax, Brief), Regelmäßiger Kontakt: seltener als wöchentliche persönliche Treffen und indirekte Kontakte. - Fälle ohne Angabe zur Kontakthäufigkeit wurden ausgeschlossen.

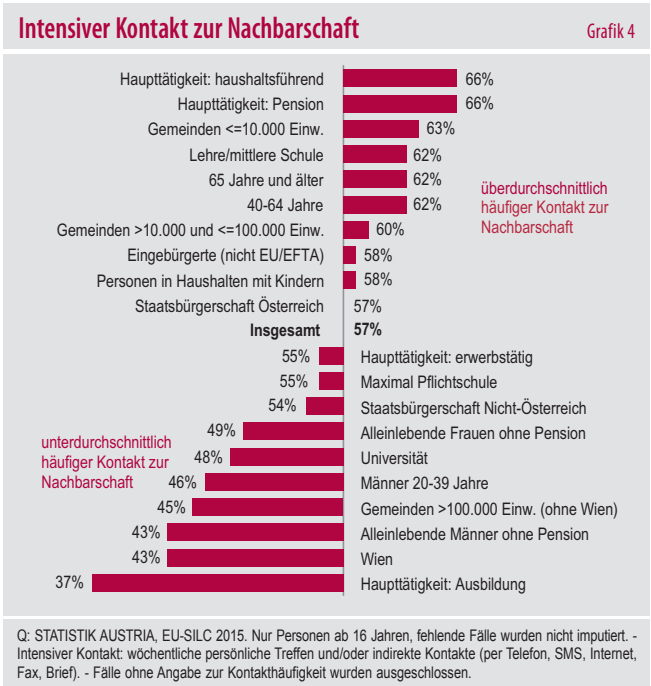
Ausgewählte soziodemographische Merkmale, die mit über- oder unterdurchschnittlich häufiger Kontaktpflege einhergehen, sind in *Grafik 2* dargestellt. So stehen etwa Teilzeiterwerbstätige und arbeitsmarkterne Personen, ab 16-Jährige in Einelternhaushalten, alleinlebende Frauen mit Pensionsbezug, nichtösterreichische Staatsangehörige und Personen in Wien überdurchschnittlich häufig in Kontakt mit ihrer Verwandtschaft, sei es im wöchentlichen persönlichen Austausch oder über Kommunikationsmedien. Seltener intensiven Kontakt zur Verwandtschaft als der Durchschnitt pflegen Vollzeit-erwerbstätige, österreichische Staatsangehörige, Personen in kleinen Gemeinden, Personen mit Pflichtschulabschluss und ältere Männer.



Das außerhäusliche Beziehungsfeld, zu dem die intensivsten Kontakte bei Männern bestehen, ist der Freundeskreis (Grafik 3): 74% der Frauen und 72% der Männer gaben an, mindestens einmal wöchentlich im Kontakt mit ihrem Freundeskreis zu stehen (intensiver Kontakt). Für Männer spielt der Freundeskreis demnach eine weit wichtigere Rolle als der Kontakt zur Verwandtschaft, Frauen sind etwas seltener in intensivem Kontakt mit dem Freundeskreis als mit Verwandten. Regelmäßigen Kontakt (seltener als einmal wöchentlich) zum Freundeskreis pflegten Frauen mit 24% und Männer mit 26% etwa im selben Ausmaß. In der Pflege von Freundschaften ist ein deutlicher Zusammenhang mit dem Alter zu erkennen: Während 96% der bis 19-Jährigen intensiven Kontakt mit ihren Freunden und Freundinnen hatten, waren es in der Altersgruppe der 20- bis 39-Jährigen 85%, in jener von 40 bis 64 Jahren 68% und unter Älteren nur noch 61%. Personen in Ausbildung oder Teilzeiterwerbstätigkeit, in Einelternhaushalten und alleinlebende Männer ohne Pensionsbezug sowie Personen mit Universitätsabschluss oder mit österreichischer Staatsbürgerschaft waren überdurchschnittlich oft in intensivem Kontakt zum Freundeskreis. Dasselbe gilt für Personen in Wien und größeren Gemeinden ab 10.000 Einwohner/-innen. Für ältere Menschen, Personen in kleinen Gemeinden (unter 10.000 Einwohner/-innen), haushaltsführende Personen, alleinlebende Männer mit Pensionsbezug und niedrig Gebildete scheint der Freundeskreis weniger wichtig zu sein.



Es besteht ein enger Zusammenhang zwischen der Pflege von verwandtschaftlichen Beziehungen und jenen zum Freundeskreis (Grafik 4): 82% aller ab 16-Jährigen, die intensiven Kontakt zu Verwandten haben, sind auch mit ihren Freunden und Freundinnen mindestens einmal wöchentlich in Kontakt. Dennoch zeigen sich bei näherer Betrachtung



Unterschiede, die Hinweise auf die Verschiedenheit der Ressourcen sein könnten, die aufgrund der individuellen Lebenssituation in dem jeweiligen Beziehungsfeld genutzt werden. Auch Hindernisse in der Zugänglichkeit der Netzwerke für einzelne Gruppen oder in bestimmten Lebenslagen stehen damit in Zusammenhang. Dass alleinlebende Frauen mit Pensionsbezug und Frauen in Eineltern-, aber auch in Mehrpersonenhaushalten mit zwei Kindern oder Personen ohne österreichische Staatsbürgerschaft überdurchschnittlich häufig in intensivem Kontakt zu Verwandten und Freunden stehen, lässt schlussfolgern, dass neben dem emotionalen Bedürfnis nach Kontakt auch Unterstützungsleistungen wie Kinderbetreuung, Versorgungsleistungen oder Unterstützung in alltagsrelevanten Fragen (wie Wohnungs- oder Arbeitssuche etc.) Bestandteile der Beziehungen sind. Auf der anderen Seite pflegen auch Personen, die nicht oder nur teilweise in den Arbeitsmarkt integriert sind, und Personen mit höherer Bildung vermehrt soziale Kontakte, was wiederum als Hinweis auf jene Ressourcen gewertet werden kann, die in Beziehungen investiert werden (z.B. Zeit, Wissen, Erfahrung).

Die Bedeutung von Nachbarschaft, als drittes mögliches Beziehungsfeld, kann nach räumlichen Gegebenheiten variieren und wird wahrscheinlich in ländlichen Gebieten weiter gefasst als in der Stadt. Gefragt nach der Häufigkeit der Unterhaltungen mit Nachbarn und Nachbarinnen, gaben 58% der Frauen und 55% der Männer mindestens einmal pro Woche an (intensiver Kontakt). Regelmäßigen Kontakt hatten 33% der Frauen und 35% der Männer. Jeweils 9% der Frauen und Männer gaben an, keine Nachbarn oder Nachbarinnen bzw. keinen Kontakt zu haben. Überdurchschnittlich häufig im Kontakt mit der Nachbarschaft sind Personen, die nicht (mehr) ins Erwerbsleben integriert sind, in kleineren Gemeinden oder in Haushalten mit Kindern leben sowie über 40-Jährige, Personen mit mittlerer Bildung

und mit österreichischer Staatsbürgerschaft. Erwerbstätige und Personen in Ausbildung, Jüngere und Alleinlebende sowie Menschen in großen Gemeinden und Wien sind unterdurchschnittlich häufig in Kontakt mit ihrer Nachbarschaft.

Gesellschaftliches Engagement, kulturelle Teilhabe und andere Freizeitaktivitäten

Neben den primären Beziehungen im Haushalt und informellen sozialen Kontakten zu Verwandten, im Freundeskreis und in der Nachbarschaft bietet auch das Engagement in Vereinen, Verbänden oder Non-Profit-Organisationen die Möglichkeit, Zugang zu sozialen Netzwerken und/oder soziale Anerkennung zu erhalten. Die Bandbreite an Funktionen, die diese Organisationen erfüllen, ist groß, dementsprechend heterogen können sowohl die Motivationen für eine Beteiligung als auch die von jedem und jeder Einzelnen eingesetzten und daraus gewonnenen Ressource sein.

Laut EU-SILC 2015 waren 28% der Menschen in Österreich in den zwölf der Erhebung vorausgegangenen Monaten in **Vereinen oder Organisationen** tätig. Ein Drittel der Männer und knapp ein Viertel der Frauen waren somit in organisierter Form ehrenamtlich engagiert. Freiwilligenarbeit außerhalb einer Organisation leisteten Frauen mit 29% und Männer mit 28% in ähnlichem Ausmaß. 12% der Befragten (10% der Frauen, 14% der Männer) setzten sich für das Gemeinwesen ein, indem sie in einer politischen Partei oder einem Berufsverband tätig waren oder an einer Demonstration oder einem friedlichen Protest teilgenommen haben (Aktive Bürgerschaft). *Tabelle 3* stellt das gesellschaftliche Engagement für Frauen und Männer nach dem Alter dar.

Gesellschaftliches Engagement							Tabelle 3
Mindestens einmal in den vergangenen 12 Monaten Teilnahme an Aktivitäten ...							
Aktivitäten, Alter in Jahren	insgesamt		Männer		Frauen		
	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	
Verein, Organisation							
Insgesamt	2.025	28	1.142	33	883	24	
Bis 19	122	28	69	30	54	27	
20 bis 39	621	30	372	36	248	24	
40 bis 64	967	31	520	34	447	28	
65 u. mehr	316	21	181	27	135	16	
Freiwilligenarbeit außerhalb einer Organisation							
Insgesamt	2.021	28	992	29	1.029	28	
Bis 19	108	25	59	26	49	24	
20 bis 39	606	29	315	30	291	28	
40 bis 64	953	30	455	29	498	31	
65 u. mehr	355	23	164	25	191	22	
Aktive Bürgerschaft							
Insgesamt	847	12	470	14	376	10	
Bis 19	35	8	21	9	14	7	
20 bis 39	275	13	139	13	135	13	
40 bis 64	429	14	243	16	186	12	
65 u. mehr	112	7	69	10	43	5	

Q: STATISTIK AUSTRIA, EU-SILC 2015. Nur Personen ab 16 Jahren, fehlende Fälle wurden nicht imputiert.

Jeweils mehr als drei Viertel der Frauen (76%) und Männer (80%) haben in den zwölf der Erhebung vorausgegangenen Monaten **kulturelle Veranstaltungen und Einrichtungen** besucht. Am beliebtesten war dabei der Besuch von Live-Veranstaltungen (Konzerte, Theater, Oper; 53%), gefolgt von

Kinobesuchen (48%). Auch der Besuch von Kulturstätten (Denkmäler, Museen, Galerien; 44%) und Sportveranstaltungen (36%) gelten als willkommener Zeitvertreib. Männer besuchten eher Sportveranstaltungen als Frauen (Männer: 45%, Frauen: 27%), Frauen waren häufiger auf Live-Veranstaltungen anzutreffen (Frauen: 56%, Männer 49%). Kinobesuche (48%) oder die Besichtigung von Kulturstätten (44%) waren bei beiden Geschlechtern gleichermaßen beliebt. Die Teilnahme an kulturellen Freizeitaktivitäten nimmt mit dem Alter ab: Während nahezu alle unter 20-Jährigen (95%) in den vorausgegangenen zwölf Monaten kulturelle Veranstaltungen besuchten, waren es in der Altersgruppe der 40- bis 64-Jährigen noch knapp mehr als drei Viertel (77%) und ab 65 Jahren nur noch 62%. Kulturelle Einrichtungen werden stärker von höher Gebildeten genutzt: Während 57% der Personen mit Pflichtschulabschluss diverse Veranstaltungen oder Einrichtungen besuchten, waren es unter Universitätsabsolventen und -absolventinnen 92%. Nicht in linearem Zusammenhang mit der Nutzung von kulturellem Angebot steht die Gemeindegröße: In Wien und in kleinen Gemeinden (bis zu 10.000 Einwohner/-innenn) war die Nutzung des kulturellen Freizeitangebots am stärksten, hier besuchten jeweils 79% kulturelle Veranstaltungen oder Einrichtungen, während es in anderen großen (>100.000 Einwohner/-innen) und mittleren (>10.000 und <=100.000 Einwohner/-innen) Gemeinden nur rund drei Viertel bzw. zwei Drittel der Bevölkerung (75% bzw. 67%) waren. Unterschiede zeigen sich diesbezüglich in der Art der besuchten Veranstaltungen: In Wien waren Kino, Live-Veranstaltungen und der Besuch von Kulturstätten etwa gleichermaßen beliebt, Sportveranstaltungen deutlich weniger (28%). Diese waren dafür in ländlichen Gebieten stark frequentiert (40%).⁸⁾

Der Großteil der Frauen und Männer (94%) übte laut EU-SILC 2015 mindestens einmal pro Woche **andere Freizeitaktivitäten** wie Lesen (Bücher, Zeitungen, Zeitschriften, Magazine) oder kreative, handwerkliche Tätigkeiten aus oder war in sozialen Netzwerken (Facebook, Myspace, LinkedIn, Twitter etc.) aktiv. Jedoch lassen sich auch hier Faktoren erkennen (z.B. zeitlichen Ressourcen, Bildungshintergrund, Gewohnheit), die Unterschiede zwischen soziodemographischen Gruppen bedingen: Deutlich seltener als im Bevölkerungsdurchschnitt wurden die abgefragten Freizeitaktivitäten von Personen mit niedriger Bildung, von Hilfsarbeitern und Hilfsarbeiterinnen, von haushaltsführenden Personen und in Haushalten mit drei und mehr Kindern sowie von Personen ohne österreichische Staatsbürgerschaft und Eingebürgerten aus Nicht-EU-/EFTA-Ländern ausgeübt.

Eine aktive Freizeitgestaltung leistet einen wichtigen Beitrag zum Wohlbefinden und zur Lebensqualität. Viele Aktivitäten sind aber mit Kosten für Anfahrtswege, Eintritte, Mitgliedschaften, Verpflegung, Ausrüstung oder Material verbunden und daher vor allem für **Niedrigeinkommenshaushalte**

⁸⁾ Vgl. dazu Tabellen 12.10a und 12.10b im Tabellenband zu EU-SILC 2015.

erschwert zugänglich. Laut EU-SILC 2015 waren 32% der Frauen und 26% der Männer in Haushalten mit niedrigem Einkommen (unter 60% des österreichischen Medianeinkommens) in der Gestaltung ihrer Freizeit eingeschränkt, weil sie sich mit Kosten verbundene Aktivitäten nicht leisten konnten. Zusätzlich können auch der Mangel an Informationen über Angebote oder Veranstaltungen sowie soziale Hürden oder ein bestimmter Planungsaufwand der Teilnahme an gesellschaftsüblichen Freizeitaktivitäten entgegenstehen. *Tabelle 4* stellt die drei definierten Einkommensgruppen dar und zeigt auf, dass der Grad der Beteiligung in allen abgefragten Bereichen mit dem Einkommen steigt.

Einkommensgruppen	Hobbies		Kulturelle Veranstaltungen	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
	Anteil in %			
Insgesamt	93	94	80	76
Einkommen niedrig	90	91	64	56
Einkommen mittel	93	94	81	78
Einkommen hoch	98	97	92	91
Einkommensgruppen	Teilnahme an Vereinsaktivitäten		Freiwilligenarbeit außerhalb einer Organisation	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
	Anteil in %			
Insgesamt	33	24	29	28
Einkommen niedrig	22	14	24	20
Einkommen mittel	34	25	28	28
Einkommen hoch	39	32	35	39

Q: STATISTIK AUSTRIA, EU-SILC 2015. Nur Personen ab 16 Jahren, fehlende Fälle wurden nicht imputiert. - **Einkommensgruppen:** Niedrig: unter 60% des äquivalisierten Medianeinkommens (2015: unter 13.956 €), mittel: 60 bis <180% des äquivalisierten Medianeinkommens (2015: 13.956 bis 41.868 €), hoch: 180% und mehr des äquivalisierten Medianeinkommens (2015: 41.868 € und mehr). - **Hobbies:** Mind. einmal pro Woche Lesen, Aktivität in sozialen Netzwerken und/oder kreative, handwerkliche Tätigkeit. - **Kulturelle Veranstaltungen:** mind. ein Besuch in den vergangenen 12 Monaten. - **Vereinsaktivität, Freiwilligenarbeit:** mind. eine Teilnahme in den vergangenen 12 Monaten.

Beschaffenheit sozialer Netzwerke

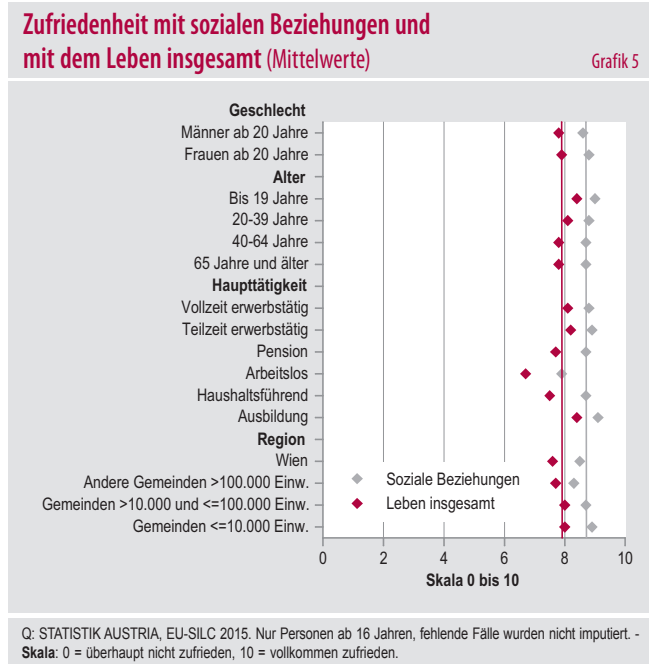
Qualität und Ressourceneinsatz

Soziale Teilhabe an familiären oder informellen Netzwerken, Gruppen und Vereinen, eröffnet Individuen den Zugang zu aktuell verfügbaren und potentiellen Ressourcen des sozialen und gesellschaftlichen Lebens. Materielle und moralische Unterstützungsleistungen, praktische Hilfestellungen in verschiedenen Lebensbereichen sowie Wissen und Anerkennung gelten als soziales Kapital, das sich auch aus Tauschbeziehungen produziert und reproduziert (*Bourdieu 1992, S. 63 f*). Für das Individuum bedeutet dies kontinuierliche Beziehungsarbeit, um mit den eingesetzten Ressourcen den gewünschten Nutzen zu erzielen. „Das Beziehungsnetz ist das Produkt individueller oder kollektiver Investitionsstrategien, die bewusst oder unbewusst auf die Schaffung und Erhaltung von sozialen Beziehungen gerichtet sind, die früher oder später einen unmittelbaren Nutzen versprechen.“ (*Bourdieu 1983, S. 192*) Der Grad der sozialen Teilhabe bestimmt daher sowohl das Maß an Ressourcen, die akquiriert werden können, als auch den materiellen, emotionalen, organisatorischen etc. Aufwand, den das Aufrechterhalten sozialer Beziehungen mit sich bringt. Über die Qualität sozialer Beziehungen kann der Prozess sozialer Teilhabe bewertet werden.

Indikatoren für die Qualität sozialer Beziehungen können beispielsweise die potentielle Verfügbarkeit von Ansprechpartnern und konkrete Hilfeleistungen sein. 3% der Frauen und 4% der Männer haben niemanden, mit dem sie über vertrauliche Themen sprechen können. 4% der Frauen und 5% der Männer sehen weder in der Familie noch im Freundeskreis oder der Nachbarschaft Bezugspersonen, die sie um Hilfe bitten können. Auch wenn der Großteil der Bevölkerung im Notfall auf soziale Netzwerke zählen kann, sind bestimmte Personengruppen sozial weniger gut verankert: Menschen ohne österreichische Staatsbürgerschaft (90%) und Personen mit Pflichtschulabschluss (93%), nicht Erwerbstätige (93%) und Hilfsarbeiter/-innen (93%) sowie Alleinlebende oder Alleinerziehende (jeweils 94%) geben seltener an, auf Unterstützung durch das soziale Netzwerk zählen zu können als der Bevölkerungsdurchschnitt (96%).

Unabhängig von Frequenz und Art des Austauschs kann die Zufriedenheit mit den vorhandenen sozialen Beziehungen Aufschluss über die Nutzenfunktion sozialer Netzwerke geben. Auf einer elfstufigen Skala von 0 (=überhaupt nicht zufrieden) bis 10 (=vollkommen zufrieden) werden Beziehungen zu Familie, Freunden/Freundinnen, Kollegen/Kolleginnen durchschnittlich mit 8,7 bewertet. Die Zufriedenheit mit sozialen Beziehungen steht im Zusammenhang mit Alter und Haushaltsform, aber auch mit der Haupttätigkeit und der Gemeindegröße: Überdurchschnittlich zufrieden sind junge Menschen (bis 19 Jahre) mit 9,0 und Personen in Mehrpersonenhaushalten (Mehrpersonenhaushalte mit Pensionsbezug bzw. mit zwei Kindern jeweils 8,9), Personen in kleinen Gemeinden mit weniger als 10.000 Einwohner/-innen, besser Gebildete (Bildungsabschluss über der Pflichtschule 8,8) und Personen mit hochqualifizierter Tätigkeit (9,0) sowie nicht oder nur teilweise in den Arbeitsmarkt integrierte Personen, die sich in Ausbildung befinden (9,1), im Haushalt tätig (9,3) oder Teilzeit erwerbstätig sind (8,9). Mit ihren sozialen Beziehungen weniger zufrieden als der Bevölkerungsdurchschnitt sind etwa Arbeitslose (7,9), Menschen, die aus gesundheitlichen Gründen keiner Erwerbstätigkeit nachgehen (7,8), Personen ohne österreichische Staatsbürgerschaft (8,2), alleinlebende Männer (mit Pensionsbezug: 7,9, ohne Pensionsbezug: 8,0) und Personen in Gemeinden mit über 100.000 Einwohnern und Einwohnerinnen.

Soziale Netzwerke gelten als eine zentrale Determinante subjektiven Wohlbefindens. *Grafik 5* stellt den Zusammenhang mit der allgemeinen Lebenszufriedenheit für ausgewählte soziodemographische Gruppen her. Tendenziell sind Personen, die mit ihrem Leben insgesamt zufriedener sind, auch mit ihren sozialen Kontakten zufriedener als andere, wobei die Daten hier keinerlei Rückschlüsse auf den kausalen Zusammenhang zulassen. Über alle dargestellten Gruppen ist eine höhere Zufriedenheit mit den sozialen Beziehungen als mit dem Leben insgesamt erkennbar, was einerseits als Indiz für die Kontinuität und Stabilität sozialer Beziehungen auch in subjektiv schlecht(er) bewerteten Lebenssituationen



sprechen könnte, andererseits aber auch bedeutet, dass die aus sozialen Beziehungen gewonnenen Ressourcen negativ empfundene Entwicklungen in anderen Lebensbereichen nur bedingt aufwiegen.

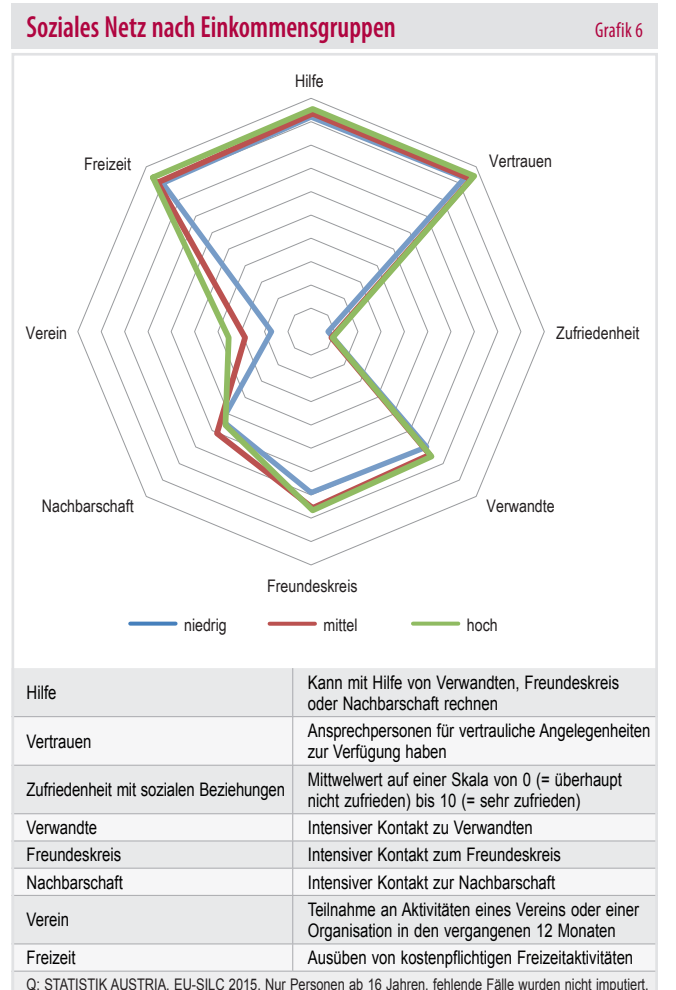
Soziale Teilhabe in marginalisierten Lebenssituationen

In dem von ihm konzipierten Capability-Ansatz definiert Sen (2000a, S. 94 ff.) die umfassenden Fähigkeiten und Freiheiten, ein Leben nach eigenen Lebensplänen zu führen, als Verwirklichungschancen und nennt u.a. das Pflegen sozialer Kontakte und die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben sowie die Möglichkeit, sich ohne Scham in der Öffentlichkeit zu zeigen, als Einflussfaktoren für eine hohe Lebensqualität. Soziale Teilhabe ist nicht für alle gleichermaßen möglich: In sozialen Beziehungen wird Reziprozität erwartet, was die Teilnahme an sozialen Netzwerken bei Ressourcenmangel erschwert. Ändert sich die Position einer Person im sozialen Raum z.B. durch weitreichende Ereignisse wie Jobverlust, Familiengründung oder ähnliche biographische Übergänge, so gestalten sich mit der Verfügbarkeit von und dem Bedarf an Ressourcen auch die sozialen Beziehungen um. Dies spiegelt sich sowohl in der selbst- als auch in der fremdwahrgenommenen sozialen Zugehörigkeit Einzelner zum sozialen Netzwerk. Marginalisierte Lebenssituationen, in denen, aus welchem Grund auch immer, die eigenen Ressourcen für die Teilhabe finanzielle, zeitliche, gesundheitliche oder andere Einschränkungen erfahren, stellen so auch soziale Netzwerke auf die Probe.

Eine mögliche Hürde für soziale Teilhabe stellt die finanzielle Situation des Haushalts dar: Die Pflege von Beziehungen ist häufig mit finanziellem Aufwand verbunden, wenn es etwa darum geht, bei Treffen Speisen oder Getränke zu konsumieren oder Geschenke zu Anlässen zu machen. Laut EU-SILC 2015 können es sich 13% der Frauen und 12%

der Männer in der niedrigen Einkommensgruppe nicht leisten, einmal pro Monat Freunde oder Verwandte zu treffen, um gemeinsam etwas zu essen oder zu trinken. 29% der Personen mit niedrigem Einkommen (Frauen: 32%, Männer: 26%) können sich keine Teilnahme an kostenpflichtigen Freizeitaktivitäten leisten, während dies für die mittlere Einkommensgruppe ein viel geringeres Problem darstellt (7%), und Personen in Haushalten mit hohem Einkommen aus finanziellen Gründen keinerlei Einschränkungen in ihrer Freizeitgestaltung erfahren.

Grafik 6 stellt zusammenfassend das zwischen den besprochenen Merkmalen der Teilhabe gespannte soziale Netz für die drei Einkommensgruppen dar. Es wird deutlich, dass dieses für Personen mit niedrigem Einkommen weniger ausgeprägt ist als für die beiden anderen Einkommensgruppen, auch wenn die Unterschiede in einzelnen Bezugspunkten teilweise nur gering ausfallen.



Ausblick

Der Themenkomplex der sozialen und kulturellen Teilhabe wird in Zukunft weiter an Bedeutung gewinnen. Hilfe- und Unterstützungsleistungen, die als soziales Kapital in Beziehungsnetzwerken getauscht werden, verringern Kosten für den Sozialstaat.

Im Kontext von Individualisierung und steigender Mobilität ist jedoch einerseits zu erwarten, dass Netzwerke wie Nachbarschaften und Vereinsstrukturen immer weniger greifen und traditionelle Aufgaben nicht mehr wahrgenommen werden können, andererseits ermöglichen neue Technologien die interessensgeleitete Vernetzung völlig unabhängig von räumlicher Nähe.

Gezeigt wurde außerdem, dass ökonomische Nachteile tendenziell mit verringerten Möglichkeiten sozialer Teilhabe einhergehen, was langfristig eine Bedrohung für den sozialen Zusammenhalt einer Gesellschaft bedeuten kann.

Die hier dargestellten Ergebnisse aus dem EU-SILC-Modul 2015 bieten einen ersten Überblick über die Beschaffenheit sozialer Beziehungsnetze; weiterführende Analysen könnten auf bestimmte Bevölkerungsgruppen fokussieren und etwa Aufschluss über die aus den Netzwerken gewonnenen Ressourcen oder auch über Hindernisse in der Partizipation, sei es von informellen Gruppen, Vereinen oder Freizeitaktivitäten, geben. Zusätzliche Daten, etwa zum Zweck sozialer Beziehungen oder zur Motivation für Vereinsmitgliedschaften sowie zum Thema soziale Isolation wären hierfür von ergänzendem Interesse.

Literatur

- Bourdieu, Pierre* (1983): „Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital“. In: R. Kreckel (Hrsg.), *Soziale Ungleichheiten* (183-198). Göttingen.
- Bourdieu, Pierre* (1992): „Die verborgenen Mechanismen der Macht“. In: *Schriften zu Politik & Kultur* Hrsg. Margareta Steinrück, Hamburg: VSA-Verlag.
- Europäische Kommission* (2007): „Special Eurobarometer 273/Wave 66.3. European Social Reality“. Report. Abrufbar unter http://ec.europa.eu/public_opinion/archives/eb_special_en.htm.
- Sen, Amartya* (2000): „Der Lebensstandard“, Hamburg.
- STATISTIK AUSTRIA* (2016a): „Einkommen, Armut und Lebensbedingungen - Tabellenband EU-SILC 2015“. Wien.
- STATISTIK AUSTRIA* (2016b): „Lebensbedingungen, Armut und Einkommen in Österreich“. In: Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz: „Sozialbericht. Sozialpolitische Entwicklungen und Maßnahmen 2015-2016. Sozialpolitische Analysen“. S.179-226. Wien.
- Till-Tentschert, U. / Weiss, H.* (2008): „Armutslagen und Chancen für Eingliederung in Österreich. Arbeitspapier 1. Merkmale deprivierter Lebensführung in Österreich“. Wien.

Summary

Social and cultural participation were subject of the special module of the EU-SILC 2015. This paper presents first results by describing different levels of participation: Social networks within and outside the household, social participation in organisations or voluntary work as well as the organization of leisure time activities.

Analyses identify sociodemographic factors that influence the degree of participation and the meaning of networks for different population groups. Thus women are more likely (77 per cent) to be in close contact to their relatives than men (65 per cent) for whom contact to friends is of greater importance. 28 per cent of the population participated in associations or had been engaged in community work, whereby increased age is a limiting factor in commitment. More than three quarters of the population (78 per cent) participated in cultural or sport events or visited cultural sites and 94% practice leisure activities (reading, artistic activities, activities in social networks).

Nevertheless, the results show that both, the quality of social relationships as well as the possibility of integration depend on economic resources. This leads to limited chances of social and cultural participation for low income groups.